

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien befragen die Herren:  
Haasenstein & Vogler,  
Joh.-Gp. Wallfischgasse 10;  
ferner die Annoncen-Bur.;  
A. Oppelik, Stubenbastei 2,  
Roter & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Moss, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris; Adolph Steiner, Ann-  
Gp. Hamburg.  
Der Raum einer einzei-  
ligen Garnitur kostet  
seinem ordentlichen Ein-  
druck 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 8. B., expl. der  
Stempelgebühr 201.

**Ersteinst:**  
anßer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Eigene Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. d. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigenthümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Bengjel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ca der Burgergasse wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 117. Hermannstadt, Dienstag am 20. Mai 1879. 94. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 19. Mai.

Der „Djor“ urgt die Einberufung des Landtages und stellt eine langwierige Budgetdebatte in Aussicht. Es heißt, der kroatische Landtag werde Anfangs Juni zusammentreten.

Ein ähnlicher Proceß, wie in den übrigen Clubs des Reichsrathes, vollzieht sich auch in der Reichspartei. Dieselbe wird nicht mehr vor dem neuen Hause erscheinen; es vollzieht sich eine Neugruppierung in eine slavische, eine staatsrechtlich-clericale und eine polnische Partei. Unabhängig von den Verhandlungen zwischen den deutschen und czechischen Vertrauensmännern finden gegenwärtig auch Beratungen zwischen dem verfassungstreuen und dem conservativen Adel Böhmens statt. Alle Anzeichen sind dafür, daß die Führer der Letzteren, welche bisher die Opposition beführworteten, dem Eintritt ins Parlament nicht abhold sind. Wiederholt ist von Seite des verfassungstreuen Adels dem czechischen Grundbesitz eine Anzahl Stimmen angeboten worden; für die letzten Landtagswahlen bot Fürst Carlos Auersperg ein Drittel der Sitze an, der Vorschlag wurde jedoch abgelehnt; trotzdem besteht gegenwärtig wieder die Absicht, ein ähnliches Anerbieten zu stellen, wozu sich daselbst diesmal angenommen werden, wodurch die passive Opposition völlig aufgegeben erscheint. Die Verhandlungen werden unmittelbar zwischen Carlos Auersperg und Graf Wrtitzky geführt. Ferner der beiderseitigen Vertrauensmänner wird diesen Abklärungen gegeben.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: „Ueber die griechisch-türkischen Grenzverhandlungen und die eventuelle Vermittlung der Mächte wird aus Konstantinopel gemeldet, daß die Vermittlung der Boten, ob diese nun gemeinsam oder einzeln vorgehen, sofort nach der Rückkehr des französischen Botschafters Fouquier nach Konstantinopel erfolgen werde. Mittlerweile beginnt die französische Presse einige Empfindlichkeiten darüber an den Tag zu legen, daß die Schritte Frankreichs zur Förderung der griechischen Ansprüche bisher noch nicht zum Ziele zu führen vermochten. Es fehlt dabei nicht an leichten Ausfällen gegen England, in dessen Haltung in dieser Angelegenheit man in Paris das Haupthinderniß des angestrebten Arrangements erblicken will.“

Ueber die Stellung des Vaticanus zu Deutschland wird dem „Standard“ von seinem römischen Correspondenten telegraphirt, der Botschaft wisse sehr wohl, daß die noch verbleibenden Schwierigkeiten hauptsächlich verursacht würden durch die Jesuiten, die eine Ausgleichung der Differenzen zwischen dem päpstlichen Stuhle und Deutschland nicht gerne sähen und den deutschen Clerus beständig zu gegenseitigen Handlungen aufwiegelten. Es seien folglich dem deutschen Clerus dringliche Weisungen erteilt worden, sich streng innerhalb der Grenzen des Gesetzes zu halten. In Kreisen, welche dem Vatican nahe stehen, wird bestimmt versichert, daß die Grundlage zu einer eventuellen Verständigung zwischen dem päpstlichen Stuhle und der preussischen Regierung gefunden sei.

Auf eine Anfrage Campbell's antwortete Northcote in der britischen Unterhausdebatte am 15. d., die Regierung sei wiederholt in die Pflicht gedrungen, den Artikel XIII des Berliner Vertrages durchzuführen und habe derselben neuerdings dieserwegen Vorstellung gemacht. — Bourke antwortete auf die Frage Murd's, er glaube, daß Deutschland mit Comoa einen Vertrag geschlossen habe, der deutsche Consul habe dem dortigen britischen Consul eine Abschrift des Vertrages mitgetheilt, er wisse aber nicht, ob die deutsche Regierung denselben bereits ratificirte; es seien übrigens keine Klagen über den Vertrag bei dem englischen Cabinet eingelaufen.

Zufolge einer aus Capstadt vom 29. April eingelangten Meldung hat neuerdings keine militärische Bewegung stattgefunden. Oberst Selmsford beabsichtigte nach Kambula zu gehen, um von dort den Vormarsch der britischen Truppen zu beginnen. — Die Versammlung der Boers ist ohne bemerkenswerthen Zwischenfall auseinandergegangen, zuvor hatten dieselben Bartle-Frère eine Adresse an die Königin, zu Gunsten ihrer Unabhängigkeit, überreicht, Bartle-Frère hatte jedoch die Adresse annehmen abgelehnt. — Meldungen aus Panama vom 7. Mai zufolge ist in Canca der Aufstand beendet, gegen 350 Personen sind bei den Unruhen umgekommen, die Kabelverbindung zwischen Peru und Europa ist an zwei Stellen unterbrochen; in der Nähe von Iquiqua wurde die Unterbrechung durch den chilenischen Admiral veranlaßt.

Man hat aus einer amtlichen Depesche aus Madrid ersehen können, daß dort von mehreren nordischen Regierungen Schritte getan wurden, bezüglich gemeinsamer Maßnahmen zur Unterdrückung der social-democratic-revolutionären Propaganda. Diese nordischen Regierungen sind die russische und die deutsche Reichsregierung, welche in dieser Frage Hand in Hand gehen. Damit sind denn auch die Andeutungen bestätigt, welche mehrmals über eine sich vorbereitende Action dieses Charakters gegeben worden sind. In der Schweiz, wo man mit Recht dem ersten Ansturm gegen das Aplerrecht nicht ohne Bangen entgegensteht, liebt man es, in- zwischen die Politik des Vogels Strauß in Anwendung zu bringen. Man behauptet in Bern und läßt es durch gefällige Correspondenten weiter verbreiten, daß dem Bundesrath von officiellen Reclamationen Auslands in dieser Sache nichts bekannt sei. Dies ist ein einfaches Spiel mit Worten, da bisher allerdings die Initiative des Petersburger Cabinets, selbst was die russischen Flüchtlinge anbelangt, nicht über vertrauliche Pourparlers und officiële Fühlungen hinausgegangen ist. Aber diese vorbereiteten Schritte waren nicht nur wirkungslos genug, um die Schweiz zu widerwilligen Ausweisungen italienischer und deutscher Socialisten zu veranlassen — erst unlängst wurden nicht weniger als 8 Freunde des bereits ausgewiesenen Italiensers Danesi ebenfalls vom eidgenössischen Territorium gemieden — sondern sie gaben auch dem russischen Edelmann Turko, welcher des Wortes an General Wessingoff verdrängt ist, Veranlassung, die Schweiz schleunigst zu verlassen und so jede weitere Verhandlung, welche sich an seine Person knüpfte, gegenstandslos zu machen.

Die Proclamation des Czars an die Bulgaren ist laut wie folgt: „Dem festen Willen befehle, die Bestimmungen des Berliner Vertrages in Ausführung zu bringen und in der Erkenntnis, daß nur durch Beobachtung dieser Bestimmungen die Rechte, welche Euch durch die Gewalt der russischen Waffen erkämpft worden, ohne neue Umwälzungen und Opfer gesichert werden können, habe ich meinen Truppen befohlen, sich bei Ablauf des in jenem Vertrage festgesetzten Termins aus Eurer Provinz zurückzuziehen. Ich danke Euch für die wahrhaft freundliche, brüderliche Gesinnung, welche Ihr meinen Truppen während des Aufenthalts in Eurer Mitte unwandelbar bezeugt habet, sowie für die Gefühle der Ergebenheit und Dankbarkeit, die Ihr mehr als einmal für mich und für die ganze russische Armee um der Opfer willen, die sie der Sache Eurer Wiedergeburt gebracht, kundgegeben. Ich kann nicht zweifeln, daß Ihr dieselben Gefühle auch Euren Kindern und durch sie Euren spätesten Nachkommen einflößen werdet. Ihr steht auf dem Punkte, eine neue bürgerliche Organisation bei Euch eingeführt zu sehen, die kraft der Bestimmungen des Vertrages und auf Grundlage eines durch eine internationalen Com-mission ausgearbeiteten Status hergestellt werden muß. Ich hoffe, daß Ihr bei dieser Gelegenheit meine Erwartung reiferlicher und nicht Anlaß geben werdet, daß man wider Euch die Klage erhebe, Ihr störet die Ruhe und den Frieden, welche so unerläßlich sind ebensowohl um Eure eigene

Wohlfahrt zu fördern, als auch um das Glück Eurer Brüder, der Bulgaren des Fürstenthums, zu sichern. Wenn Ihr an die Vergangenheit zurückdenket und damit die Euch bereitete neue Situation vergleicht, könnt Ihr der Zukunft mit Vertrauen entgegenblicken. Hinsort seid Ihr im gesicherten Besitze Eurer bürgerlichen Rechte, Eurer Existenz, Eurer Ehre und Eurer Besitztümer werden unter dem Schutze der Gesetze stehen, deren Handhabung Ihr selbst besorgt. Ihr werdet eine ausgedehnte Autonomie erwerben und über die Hilfsquellen des Landes in der Weise verfügen, welche Euch als die nützlichste erscheint; endlich werdet Ihr an der Spitze Eurer Verwaltung stets einen Eurer Glaubensgenossen, einen Christen haben. So wurden Euch Rechte gesichert, deren Ihr bis jetzt nicht genossen. Nur an Euch wird es liegen, den Gebrauch von denselben zu machen, welchen die Wohlfahrt und die friedliche, regelmäßige Entwicklung Eurer bürgerlichen Existenz erheischt. Eure Zukunft liegt in Euren Händen, ich weiß, daß es Einige unter Euch gibt, die mit der durch den Vertrag geschaffenen Situation nicht zufrieden, durch Gewalt und Revolution einen Zweck erreichen möchten, der mit den Entscheidungen der Mächte unvereinbar ist. Ich kann solche Intentionen nicht billigen, weil ihre Durchführung ohne den Willen und die Zustimmung der Mächte unzulässig ist und weil sie neues Mißgeschick heraufbeschwören würden. Bemühet Euch, die ungeseligen Tendenzen, welche die eigentliche Grundlage des Werkes der Regeneration einer kaum erst auflebenden Nationalität untergraben könnte, durch Aufrechthaltung des Friedens zu verbannen; bereitet Euch ohne Furcht für die Zukunft vor, jene Rechte auf die neue Existenz, die Euch verliehen wurden, entgegenzunehmen. Ich bitte Gott, daß er Euch auf der Bahn des Wohlergehens seinen Bestand leide.“

Ein kaiserlicher Ulas, aus Sibadia vom 5. d. an den dirigirenden Senat gerichtet, ermächtigt in Gemäßheit des Ulas vom 17. v. M. die General-Gouverneure von Petersburg, Charkow und Odessa, die Wirkung des genannten Ulas nöthigenfalls auch auf die Gouvernements zu erstrecken, welche den betreffenden Militär-Bezirken angehören.

Den sich häufenden telegraphischen Berichten über Brände russischer Städte gegenüber ist es schwer, die Annahme zufälliger Entzündungskursachen des Feuers aufrecht zu erhalten. Alle mitgetheilten Details sprechen dagegen. Noch ist jedoch über die Urheber und deren mutmaßlichen Zusammenhang mit der Mißbilligenverförmung nichts Sicheres ermittelt. Es bleibt daher, bis zum Eintreffen diesbezüglicher genauer Angaben, der Combination über diese unheimlichen Erscheinungen, deren Schauplatz gegenwärtig Rußland wieder einmal ist, völlig freier Spielraum. Uebrigens wolle man auch erwägen, daß die leichte Bauart der uraltigen, fast nur aus Holz errichteten Häuser im Verein mit der Wirkung ausdörrender Frühjahrswinde dem verheerenden Elemente reichliche Nahrung bietet, so daß doch auch in einzelnen Fällen, wie angegeben, nur Unvorsichtigkeit das Umfängliche des Feuers verschuldet haben mag.

Das von der „Königlichen Zeitung“ veröffentlichte Antwortschreiben des Prinzen Battenberg auf die bulgarische Fuldigungs-Adresse an Antimos, Bischof von Widdin, sagt: indem er sich der von der bulgarischen Nation ihm anvertrauten Aufgabe weise, habe er kein anderes Ziel, als das Wohl der Nation und das Gedeihen des Landes, welches nunmehr sein Vaterland sein wird, vor sich. Auf den Wunsch des Kaisers von Rußland begehre er sich nach Sibadia, und von dort aus werde er den Zeitpunkt des Empfanges der Deputation angeben. — Trotz der großbulgarischen Umtriebe darf Bogorides auf eine glänzende Aufnahme seitens der Bevölkerung Di-Kumeliens rechnen. General Drutschoff setzt seine Rundreise in Di-Kumelien behufs Beschichtigung der Bevölkerung fort.

Die individuelle vermittelnde Action der Botschafter in der griechischen Frage soll nach Ankunft Journiers ihren Anfang nehmen. Berichten aus

## Fenilleton.

### Die Pionniere des Fortschrittes.

Roman von Karl Zastrow.

(50. Fortsetzung.)

Mit trübem Anitz schlich der Knabe davon. Er suchte noch einige andere Kohlenlagerplätze auf, sprach jedoch vergeblich die Besitzer um Ablösung eines kleinen Vorrathes auf Borg an; man zuckte die Schultern, lockte ihn aus oder fuhr ihn hart an. Scheltworte bildeten am häufigsten die Ernte für sein flehentliches Bitten.

Er trat endlich den Heimweg an und erreichte mit Thränen in den Augen die kalte, verödete Küche, wo seine Mutter sich vergeblich am Herd abmühte, über dem spärlichen Feuer eine dünne Mehlsuppe zu bereiten. Mit einem wehmüthigen Kopfschütteln betrachtete sie den leeren Kohlenack, den der Knabe schluchzend auf die Dielle warf mit den von einem Thränenstrom begleiteten Worten: „Es war Alles vergeblich, liebe Mutter! Ich bringe nichts mit, weder Brod noch Kohlen! Ich bin wohl bei sechs Kohlenhändlern gewesen und in ebenso viele Bäckereien gestreut; aber kein Mensch hat sich unserer Noth erbarmt. Mit harten Worten haben sie mir die Thüre gewiesen.“

„Sei ruhig, Georg!“ sagte die Mutter, „sag' nichts dem Vater drinnen. Es wird besser werden, wenn wir auch heute einmal wieder nichts zu essen haben.“

„Ich will's noch einmal versuchen, Mutter!“ rief der Kleine, das Müßigen von Neuem aufsetzend, „ich will so lange herumlaufen, bis ich eine milbherzige Seele gefunden habe.“

Er verließ das Haus, von dem Segenswünschen der Mutter begleitet, und lange dauerte es, ehe er, bleicher und höhlwangiger als je, das Antlitz von Thränen überströmt, wieder kam. Leise und unbemerkt schlich er in das armelige Stübchen. Die trüb brennende Dillampe war

bereits angezündet und warf ihren qualmigen Schein auf die bleichen Gesichter der beiden Mädchen, welche mit Anstrengung am Tische und an der Nähmaschine arbeiteten. In der Eck saßen die kleinen Knaben, hungrig und frierend, mit atklugen Gesichtern in die Flamme des Lichts starrend. Nichts jedoch kam der dumpfen, apathischen Verzweiflung gleich, welche aus den Jügen des ehemaligen Bahnmehlers sprach. Er saß in eifriger Beschäftigung am Tische, hatte mehrere Häufchen Stäbchen, Holz, Farbentöpfe und einiges Handwerkzeug vor sich liegen und war mit äußerster Sorgfalt bemüht, kleine Vogelkauer zusammenzuflicken, von denen er eine Anzahl für einen Vogelhändler zu liefern übernommen hatte. Es war ein äußerst geringer Lohn, auf den er zählen konnte, aber es war immerhin besser als Nichts!

Der schwere Druck, welcher auf der vielgeprüften Familie nun schon seit geraumer Zeit lastete, gab sich in den bleichen höhlen Wangen, den von Thränen verunkelten Augen zu erkennen. Es war, als erwarteten diese unglücklichen Menschen nichts mehr von der Zukunft, und doch war die Hilfe näher, als sie glauben mochten.

„Wenna ich nur wüßte, was es eigentl'ich gibt, Fritz!“ rief Frau Binder, mit erregtem Anitz in die Stube tretend. „Ich hörte so eben, wie trauern auf der Treppe Dein Name genannt wurde und glaubte schon, es wäre der Executor. — Nein, der Briefträger ist's!“ fügte sie mit aufleuchtendem Blicke hinzu, indem sie die Thüre öffnete, um den Beamten eintreten zu lassen.

„Gede Gott, daß er etwas Gutes bringt!“ murmelte der unglückliche Hausvater, seinen Blick mit Spannung auf den Eintretenden richtend. Dieser hielt einen Brief mit fünf Siegeln in die Höhe und rief:

„An den ehemaligen Bahnmehler Friedrich Binder! Geldbrief mit 50 Thalern!“

„Blitz!“ rief der alte Eisenbahnbeamte aufspringend. Geben Sie her!“

„Commissariat für den Bau der Kosmor-Schwallowitz-Brest-Eisenbahn steht auf dem Siegel,“ verles der Briefträger, indem er den Schein nebst Brief in die zitternden Hände des Beamten legte.

„In der That!“ rief dieser, von freudigem Schreck durchzuckt, während sich in der Familie eine lebhaft Bewegung kundgab. „Herr Gott im hohen Himmelspalast! so passiren also doch noch Wunder in der Welt? diese 50 Thaler haben sicher etwas Gutes zu bedeuten. Hier, Herr Briefträger, ein kleines Douceur! ich weiß, was einem Subaltern-Beamten Freude macht!“

Hastig löste er, nachdem jener sich entfernt hatte, das Siegel. Eine Banknote von 50 Thalern fiel ihm in die Augen, als er nun mit fliegendem Blicke die wenigen Zeilen überlas, konnte er den Freudenstrei nicht unterdrücken: „Bahnhofs-Inspector in Kosmor — hört, Kinder, hört! — ich bin Bahnhofs-Inspector geworden!“

„Ales, Vater! lies!“ baten die Kinder mit emporgehobenen Händen und Freudentränen in den Augen.

In pathetischem Tone declamirte der überglückliche Beamte: „Im Auftrage des Vorsitzenden der Commission für den Bau der Kosmor-Schwallowitz-Brest-Eisenbahn, Herrn Grafen v. Kozberg, theile ich Ihnen mit, daß Sie für die Stelle eines Bahnhofs-Inspectors auf Station Kosmor mit einem Gehalte von 800 Thaler pro anno in Aussicht sind. Falls Sie geneigt sind, diese Stelle anzunehmen, wollen Sie sich unverzüglich hierher begeben und sich bei dem Bau-Inspector Wöring melden. Einen Vorschlag auf Meßpfeisen und Diäten lege ich mit dem Bemerkten bei, daß derselbe bei Ihrer nächsten Gehaltszahlung in Anrechnung gebracht werden wird.“

v. Fahlheim, Ingenieur und Betriebsdirector.“

Diese Stille herrschte in dem Stübchen, in welches so eben die Freude mit all' ihren Engeln im Gefolge eingezogen war. Mit nassen Augen und gefalteten Händen sah die Frau zum Himmel auf. Dann trat sie leise an die Wiege und küßte ihr schlummerndes Kind. Die Töchter hatten still die Arbeit bei Seite gelegt und trafen die Vorbereitungen zu einem kleinen Male, mit dem man das freudige Ereigniß feiern wollte, die jüngeren Sprößlinge hatten sich bei den Händen gefaßt und führten zuletzt singend und lachend ein Länzchen auf.

Alten zufolge will die griechische Regierung im Westen des Landes ein militärisches Lager etablieren.

Stobeleff hielt eine Rede über die russischen Truppen in Sionia ab. Drummond Wolff wird nach seinem Besuche in England wieder nach Philippopol zurückkehren.

In Konstantinopel ist, jedoch nur gerüchelt, von dem Rücktritte und der Ersetzung Karatheodory Paschas durch Rustem Pascha die Rede. Wenn auch der Rücktritt Karatheodory's erfolgen könnte, bezweifelt man doch dessen Ersetzung durch Rustem Pascha. — Der frühere Militär-Gouverneur von Serajewo, Hafiz-Pascha, ist zum Polizeiminister ernannt worden.

Osman Pascha fordert abermals die Verabschiedung von 40.000 Mann binnen vier Wochen, da es sogar schon an den nöthigen Geldmitteln fehlt, um die Armee auch nur verpflegen zu können. — Heute verläßt die russische Militär-Intendant Philippopol und übersteht nach Burgas. Auf dem Konak in Philippopol wird keine türkische Flagge aufgehängt werden.

Ungarn.

Budapest, 17. Mai. (Orig.-Corr.) Nach der langen ermüdenden Debatte über das Fortgesetzte gelangte gestern der Gesammtvorschlag wegen Rückverlegung des Comitatsbüros von Kis-Küfös auf die Tagesordnung und erregte gleich mit dem Beginn der Debatte solche Erregtheit, daß dieselbe nicht bloß mit Wärme, sondern sogar mit Leidenschaftlichkeit geführt wurde. Elisabethstadt hatte auch diesmal, wie vor 3 Jahren, stark agitiert und schickte wie damals so auch jetzt durch Namen und Stellung bedeutende Persönlichkeiten zu seinen Gunsten ins Feld. Der Erste, welcher zu seinen Gunsten sprach, war diesmal Jozai, der Abgeordnete von Elisabethstadt. Allein auch Graf Emanuel Bach, Gullner, Bereczky traten mit großer Wärme für Elisabethstadt ein, wie wenn es sich um die Interessen einer großen Stadt handle. Unter den Sprechern gegen Elisabethstadt machten sich gestern Julius Horvath, Ludwig Tiska, die beiden Abgeordneten des Kleintokler Comitats, ferner Anton Boer und Ladislous Tiska bemerkbar. Von 12 bis 3 Uhr Nachmittags hatte die Generaldebatte gedauert und noch war die Reihe der vorgemerkten Reden nicht erschöpft. Heute wurde die Debatte mit derselben Lebhaftigkeit fortgesetzt. Das Haus und die Gallerien waren dicht besetzt, wie wenn es sich um einen Gegenstand von sehr hoher Bedeutung handle. Unter den heutigen Rednern zu Gunsten von Elisabethstadt verdient eigentlich bloß Akaius Ugon genannt zu werden. Dagegen aber sprachen zu Gunsten von Dieß-Szent-Marton Ludwig Mocsary, Paul Moricz und Minister Tiska selbst mit Gründen, welche auf die Ueberzeugung des Hauses mächtig einwirkten. Die Folge war, daß der Gesammtvorschlag zu Gunsten Dieß-Szent-Martons mit großer Majorität angenommen wurde.

S. P. Budapest, 17. Mai. Trotz der unzweifelhaften Bezeugung, welche seit einigen Wochen in allen Orientfragen eingetreten ist, hält es ein Theil unserer sensationellsten und pessimistisch gestimmten öffentlichen Meinung für angezeigt, fortwährend schwarze Punkte im Osten zu entdecken und Mäcken zu Elephanten aufzublasen. Man darf indessen nicht leugnen, daß die ihrem authentischen Wortlaute nach bekannt gewordene österreichisch-ungarisch-türkische Uebereinkunft bezüglich Bosniens und der Herzegovina, sowie Kowidagars den Ungarn einen nicht zu verachtenden Vorwand bietet, um gegen die angeblich impotente Orientpolitik des ungarischen Inhabers das bereits früher, bei Gelegenheit des ersten Besuchs des Sultans in Wien, hervorgehobene, hierdurch gewürdigte Basalverhältnis zum Sultan hinreichenden Stoff zur Beurtheilung der Politik des Grafen Andrássy. Nicht minder werden die nunmehr bekannt gewordenen Resultate der Besetzung Bosniens ungünstig kritisiert. Davon, daß Österreich-Ungarn in Bosnien sich niemals finanziell für die von ihm getragenen Opfer schuldig halten würde, ist jetzt absolut keine Rede mehr. Man weiß, daß Österreich-Ungarn noch Jahrzehnte lang die schwersten Opfer für die Uebernahme dieser Provinz wird bringen müssen. Die Rede, welche Graf Wiedmann-Edlnigky gegen die Politik des Grafen Andrássy am 12. d. im österreichischen Herrenhause hielt, war sichtlich unter dem ungünstigen Eindruck zu Stande gekommen, welchen die factisch-österreichisch-ungarische Uebereinkunft im Herrenhause hervorrief, und der sich in einer außerordentlich lebhaften Erregung der Pairs unverhohlen äußerte. Eine eigentlich praktische Frage haben begrifflicher Weise solche Kundgebungen nicht. Sie dienen weder dazu, das Ansehen der österreichisch-ungarischen Politik im Auslande, am wenigstens im Orient, zu heben, noch sind sie irgendwie geeignet, das Ansehen des parlamentarischen Regimes selbst zu erhöhen. Den österreichischen parlamentarischen Politikern fehlt so sehr jeder praktische Blick, jedes Verständniß in die Aufgaben des österreichisch-ungarischen Staates, daß sie bis jetzt noch niemals dahin gelangt sind, an Stelle der unsruchbaren Politik sich bis zu positiven Vorschlägen zu erheben. Die österreichische Regierung hat unter solchen Umständen für die Durchführung aller ihrer Pläne leichtes Spiel.

Berlin, 17. Mai. Die „Norddeutsche Zeitung“ sagt gegenüber der „Woslawer Zeitung“, welche die Bismarck'schen Kampfschritte bespricht, es handle sich nicht um das ökonomische Wohlergehen Russlands, sondern um den Verfall des deutschen Wohlergehens. Deutschland empfängt die Einfuhr aus Russland unverzollt, Russland dagegen wehrt die deutsche Einfuhr durch Prohibitiv-Zölle ab. Von einer Intimität und einer russisch-deutschen Freundschaft war in der russischen Presse in den letzten 4 Jahren keine Spur. Der Ausdruck des Wohlwollens komme einseitig aus Deutschland, ohne in den russischen Blättern ein Echo zu finden.

München, 17. Mai. Die hiesigen Blätter veröffentlichen ein Schreiben des hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandten an das Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsministerium, worin demselben im Auftrage der kais. und königl. Regierung für das zu Gunsten der Verunglückten Szegedins gezeigte menschenfreundliche Bemühen, das so großartige Spenden eingebracht hatte, der verbindlichste Dank ausgesprochen wird. Der Gesandte fügte die Bitte hinzu, seine wärmsten Dankgefühle zur Kenntnismahme allen edlen Spendern auf öffentlichem und privatem Wege mitzutheilen.

Paris, 17. Mai. Der Staatsrath hat in der Affaire gegen den Erzbischof von Alg erklärt daß ein Mißbrauch der Amtsgewalt stattgefunden habe. (Der Erzbischof hat bekanntlich den Ferry'schen Gesetzentwurf in einem Hirtenbrieft angegriffen.) — Die republikanische Linke ist einmüthig für die Annullirung der Wahl Blanqui's.

London, 16. Mai. Im Unterhause antwortet Northcote Harcourt, die Regierung erklärte nicht, daß die Russen nicht zur Räumung Bulgariens bis zum 3. August verpflichtet sind; neun Monate sind abgelaufen und die Räumung geschehe vertragsmäßig.

London, 17. Mai. Im Oberhause tadelt Argyll die Politik der Regierung, der wohl die Einschränkung der Macht Russlands, nicht aber die Verhinderung des schnellen Hinzukommens der Türkei gelang. Lord Beaconsfield entgegnete: Die Rede Argyll's ist ein leidenschaftliches Argument zu Gunsten des Krieges mit Russland; die Ansprüche des siegreichen Russlands waren zu berücksichtigen, die Regierung zielt auf die Erhaltung der Türkei als unabhängiger politischer Staat ab. Das einzige Mittel hierzu war die Besserung des Zustandes ihrer Untertanen. Redner verweist auf die Errungenschaften Serbiens und Rumaniens, auf die Erfüllung der rumänischen Bedingungen werden die Mächte bestehen. Russland zeigte die Angriffe zurück und sagt: Die innere Verwaltung Rumeliens wurde von der äußeren getrennt, die Vertheilung des Landes hänge von der directen Autorität des Sultans ab, der allein das Grenzbesetzungsrecht hat; die Türkei konnte ihre früheren Grenzen nicht behaupten. Die Besetzung Bosniens und der Herzegovina ist eines der Ergebnisse im Interesse der Weltruhe; durch den Berliner Vertrag erhielt die Türkei eine lebensfähige Stellung. Jedemfalls wurde die Katastrophe verzögert. — Argyll zieht den Antrag auf die Vorlage der Schiffsliste zurück.

Konstantinopel, 17. Mai. Man besorgt hier den Ausbruch eines albanesischen Aufstandes gegen Griechenland. Die Porte entsendet eine Deputation von Sofias, um die Bevölkerung zu beruhigen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 20. Mai. — (Militärisches.) Seine I. und II. apostolische Majestät geruhten allergnädig den Oberlieutenant Leopold Kupelwieser, des 61. Inf.-Regts., zum Reserve-Commananten des 64. Inf.-Regts. zu ernennen. — Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Klausenburger Universität erfolgte Habilitation des Dr. Ludwig Schilling zum Privatdocenten der römischen Geschichte genehmigend zur Kenntniss genommen und denselben in dieser Eigenschaft bestätigt.

— (Bereitetes Waldfest.) Das für heute in Aussicht genommene Waldfest der hiesigen ev. Behauptungen ist wegen des ungünstigen Wetters verschoben worden.

— Der erste diesjährige Cours für den Schwimmunterricht in der Schwimmanstalt des k. l. 31. Infanterie-Regiments beginnt am 21. Mai. Die Unterrichtsstunden sind täglich von 7 bis 1 Uhr Vormittags und Nachmittags von 4 bis 8 Uhr. Der Unterricht für Damen wird von 7 bis 11 Uhr Vormittags erteilt.

— (Hermannstädter bürgerlicher Scharschützenverein.) Bei dem am 18. d. abgehaltenen Uebungsverschießen des hiesigen bürgerlichen Scharschützenvereines wurden von 14 Schützen 319 Schüsse abgegeben, darunter 122 Schwarzschieße und 6 Cartons. Es erzielte: das 1. Trefferebeste Andreas Binder, das 2. Trefferebeste Georg Barthmes, das 3. Trefferebeste Samuel Otto; das 1. Glückbeste C. F. Seemann; das 1. Würgerebeste Adolf Mäger, das 2. Würgerebeste Michael Bachofsky, das 3. Würgerebeste Friedrich Wolff.

— Gestern Nachmittag stürzte das Dach eines Hauses in der Kleinscheuerer Straße in den Nachbargarten; die Insassen waren glücklicherweise nicht zu Hause.

— Sonntag Nachts überfielen einige Zigeuner einen Nachtwächter und mißhandelten ihn, wofür sie schon im Rathhause sitzen.

— Heute Nacht hat sich ein Arbeiter durch einen Schuß zu tödnen gesucht; er wurde noch lebend in's Spital befördert.

— (Raupengeschichte.) Unser bekannter Naturfreund H. T. schreibt uns: Die Verwüstungen, welche durch die große Menge von Raupen des Baumweißlings an den Obstbäumen vielfach angerichtet worden sind, sind in den öffentlichen Blättern bereits schon öfters besprochen worden. Leider ist aber noch zu beklagen, daß neuer den Obstbäumen nicht allein die Raupen des oft erwähnten Tagfalters, sondern auch die des Ringelspinner's großen Schaden zufügen.

Da bei den Baumweißlingen nur die Verpuppungszeit schon eingetreten ist (man kann die Puppe überall sehen), kommt es mir höchst unwahrscheinlich vor, daß dieselben noch immer Verwüstungen anrichten werden. Um mir von diesem Uebelstande ganz genaue Ueberzeugung zu verschaffen, ging ich in einige Gärten und sah zum größeren Erstaunen, daß diese Verwüstungen mehr durch die Raupe des Ringelspinner's, als durch die des Baumweißlings geschehen. In einem Decennium von Jahren, wo ich mich mit der Lepidopterologie befaßt, ist mir der Fall in dieser Art noch nicht vorgekommen. In diesem Zweige der Wissenschaft will ich nicht im Geringsten Jemandem wegen Unkenntniß nahe treten und erlaube mir daher, eine kleine Beschreibung über beide Arten von Raupen umso mehr zu geben, da einerseits meiner wenn auch nicht ganz maßgebenden Ansicht nach in dieser Hinsicht eine Verwechslung der Raupen stattfindet, andererseits das Kennen dieser schädlichen Thierchen, sowie auch deren Beseitigung für Oeconomen von Wichtigkeit ist.

Jung ist die Raupe des Baumweißlings oder Weißornfalters (pontia orataegi) schwärzlich mit kurzen Haaren, nach der Häutung wird sie grüner mit schwarzem Rückenstreif und orangefelben Binden. Die Puppe ist weiß mit schwarzen Punkten. Im Juni erscheint der Falter. Das Weibchen legt seine Eierchen an die Blätter der Pflaum- und Birnbäume, des verwandten Schwarzorns, am seltensten wohl an den Strauch, welcher dem Thier seinen wissenschaftlichen Namen verlieh, an den Weißdorn. Im Herbst noch kriechen die Raupchen aus, fressen, spinnen aber gleich ein paar Blätter an ihrem Zweige zusammen und an diesem fest, damit sie beim Laubfalle sitzen bleiben. In diesem selbstglänzenden Gespinnste überwintern sie.

Wenn die Bäume ihr Laub verloren haben, fallen diese „kleinen Raupenester“ leicht in die Augen. Jetzt tritt die günstige Zeit ein, wo man mit dem Ablauben dieser Raupengespinne beginnt, dieselben im Behälter sammeln und nachher verbrennen kann, wie bereits in einem früheren Artikel erwähnt wurde.

Die Raupe des Ringelspinner's Gastropacha neustria (Neustria bedeutet eine Dame, welche den Kopf herabbeugt) ist hellblau braun und gelb gestreift, über den Rücken läuft außerdem noch ein weißer Streif, deren schön blauer Kopf zwei schwarze Flecken trägt. Sie sitzen in gedrängten Schaaeren bei einander und schlagen lustig mit dem Vordertheile ihres Körpers hin und her, wenn ihnen die Sonne recht warm auf den Leib scheint. Dieselbe auch Lirö-Raupe genannt, wegen der bunten Streifen und Befäße, entpuppt sich im Frühlinge dem fast feinsten Ringel von Eisen, welcher sich um einen Zweig windet und wegen derselben Färbung schwer zu erkennen ist. Bis zur dritten Häutung ungefähr lebt sie mit dem Gespinnste vermischt und selbstglänzende Fäden verathen die Straße, welche sie zu wandeln pflegen, wenn es zu Tische und von da nach dem gemeinsamen Ruheplatze geht.

Zu späterer die gefällige Vereinigung zusammengehöriger Brut ein Nest genannt werden kann, lebt auch diese Raupe neusterweise. Da sie aber kein Gespinnst anfertigt, so ist der Begriff des Raupennestes hier ein anderer, als wir ihn beim Baumweißling bereits kennen lernten. Erst dann, wenn sie erwachsener ist und mehr Futter bedarf, scheint jeder die allzugenähe Nähe der Schwärmer eine Verinträchtigung der eigenen Interessen und Ansprüche in sich zu schließen und man zerstreut sich daher mehr und mehr. Erwachsen, spinnst sie, am liebsten zwischen Blättern, einen gelblichen, in der Regel mehlig bestäubten Cocoon, in welchem die stumpfe, gleichfalls stark behaarte Puppe einige Wochen ruht; dann im Juli und August erscheint der Ringelspinner, wie man den Schmetterling wegen der Art des Erlebens genannt hat. Am Tage sitzt er rechtlich und träge, erst mit einbrechender Dunkelheit beginnen die Hochzeitstheilen.

Wenn dieser Spinner in einzelnen Jahren wirklich so häufig auftritt, daß eine Entlaubung der Obstbäume zu befürchten ist, — wie es leider neuer eben der Fall ist, — dann braucht man nur die leicht erkennbaren in den Gabeln der Äste auch in den Blättern sitzenden Raupenester mit Seifenwasser namentlich aus grüner Seifenlösung zu besprengen, und keine Raupe verläßt das Nest, alle sterben aus Nahrungslosigkeit, allerdings ein etwas hartes Strafurtheil, zum Hungertode. So wie ein Nest geöffnet wird, schnellen die Raupen mit dem halben Körper nach beiden Seiten, vielleicht soll diese instinctive Bewegung einen Schutz gegen die Insemeniden abgeben.

Dieses Vertilgungsmittel, welches bei dem Ringelspinner angewendet werden kann, diene als eine Ergänzung zu demjenigen, welches von einem Mischler in einem anderen hiesigen Blatte anempfohlen wird. Das Erster ist sehr einfach und für die Obstbäume nicht schädlich, während das Abklopfen der Raupen mit einem nicht hiezu eigens hergerichteten Klopfer denselben nur schädlich sein kann. Nichts wird es freuen, wenn ich früher oder später hören werde, daß meine Vermuthung betreffs Verwechslung unter den beiden erwähnten Raupen eine richtige sein wird.

H. T.

Der Vater riß sich endlich aus seinem Nachsinnen empor: „Nun packt mir schnell den alten Reiseflecker, Kinder! Es ist keine Zeit zu verlieren. Wenn ich mich beile, so komme ich noch zum nächsten Zuge zurecht. Spule Dich, Frau! Es kommt auf die Minute an. Dreißig Thaler behaltet Ihr hier. Ich reise mit zwanzig bis zum nächsten Ersten vollkommene aus; sobald ich eingerichtet bin, kommt Ihr nach!“ — Es war eine Art feierhaften Geschehens über ihn gekommen. In seinem glühenden Thätigkeitsdrange lief er unablässig auf und ab; suchte bald dieses, bald jenes Kleidungsstück hervor, welches er zur Reise nöthig zu haben glaubte, nahm auch die alte Bediensteten-Uniform aus dem Kleiderkasten und pustete die Knöpfe daran, kurz, that alles Mögliche, und so schnell als möglich auf den Weg zu kommen.

„Hat es denn wirklich so große Eile, Vater?“ fragte die Frau lächelnd. „Du solltest doch bis morgen warten, ich muß noch Deine Wäsche in Stand setzen, und ein wenig Ruhe und Stärkung vor der Reise würde Dir sehr dienlich sein, zumal Du durch die Freude sehr aufgeregert bist. Man thut nicht gut, in solcher Gemüthsverfassung etwas Wichtiges vorzunehmen.“

„Pah, Mutter,“ rief der angehende Bahnhofs-Inspector ernst, „Du weißt nicht, was es mit dem Eisenbahndienst auf sich hat, und wie da Alles gleich drunter und drüber geht, wenn man nur eine Stunde lang nicht auf seinem Posten ist. Noch heute Abend reise ich ab. Dabei bleibt's.“ Eine halbe Stunde darauf war der Bahnhofsmeister zur Reise gerüstet. Er ließ sich nicht bewegen, noch zuvor eine Erfrischung zu sich zu nehmen. All sein Dichten und Trachten war lediglich darauf gerichtet, sobald als möglich am Ziel seiner Reise zu sein. Seine Augen funkelten, die an und für sich hohe Gestalt schien gewachsen, die Haltung war freier, energischer, seine Bewegungen in dem Gedanken an die neue Würde jugendlicher. In Eile umarmte er Gattin und Kinder, stieg, auf der Straße angelangt, in eine Trofsche, und befahl dem Kutscher, schnellig nach dem Anhalter Bahnhofs zu fahren. Dort angekommen, sprang Binder aus dem Wagen und kam noch gerade zurecht, um ein Billet zu lösen und einen Sitz im Coupé III. Classe einzunehmen.

Unter den Zurückbleibenden herrschte Freude und Jubel. Man aß und trank und baute glänzende Tischflöcker. Der kleine Georg schien indessen etwas Wichtiges aus dem Herzen zu haben. Heimlich und unbedeckt war er nach der Küche geschlichen, hatte den Kohlenfaß wieder zur Hand genommen und war dann die Treppe hinauf zum Hause hinaus geeilt. Nun schlug er eilig den Weg nach der Behausung des hartberzigen Kohlenhändlers ein.

Es war mittlerweile dunkel geworden. Am Himmel jagten graue Wolken hin, und vereinzelte Regentropfen flogen, vom Winde gepeitscht, dem Rauben in das glühende Antlitz. Beim Schimmer der Gaslaternen erreichte er endlich den Kohlenfaß.

Klopffel war noch auf demselben mit Holzspalten beschäftigt, wobei ihn sein ältester Sohn, dem am Tage das Transportgeschäft oblag, half. Als er den Schalter der kleinen schmückigen Rauben-Gehalt vor sich auftauchen sah, hielt er in seiner Arbeit inne und rief, als er in demselben den Sohn seines Vaters erkannte!

„Was willst Du schon wieder, Junge? kommst wohl hier in der Dunkelheit auf den Hof geschlichen um die Gelegenheit abzuschauen, wie?“ — „Ich komme noch einmal wegen der Kohlen, Herr Klopffel,“ erwiderte der Kleine bescheiden, ohne jedoch den leisen triumphirenden Zug aus seinem Antlitz verdrängen zu können. „Ich denk', Sie werden sich sehr freuen haben!“

„Was ich gefogt hab', dabei bleibt's, Du Schlingel!“ polterte der Kohlenhändler in rauher Weise. „Nun, die kein Geld haben und auch nicht wissen, woher sie solches nehmen sollen, borge ich grundständig nicht. Du könntest doch wohl in einem Monat Bankrott machen! Und nun scher Dich vom Hofe, wenn Du nicht willst, daß ich Dich durch meine Hunde hinausgehen lasse!“

„Herr Klopffel,“ rief Georg, furchtlos näher tretend, „haben Sie nicht gefogt, daß wenn mein Vater eine Anstellung kriegt, Sie mir einen Scheffel Kohlen und etwas Holz borgen wollten? haben Sie, das nicht gefogt, Herr Klopffel?“

„Kann sein!“ rief der Händler mürrisch, indem er das Kohlen-

geschwürzte Antlitz dem Rauben zuwendete; „aber was soll's denn nun? Du willst mir doch nicht etwa mit dem Schwindel angezogen kommen, daß Dein Vater eine Anstellung bekommen hätte?“

„Mit Schwindeln komme ich überhaupt zu keinem Menschen,“ rief Georg, „ich hab's bisher immer mit der Wahrheit gehalten, und die Wahrheit ist, daß mein Vater eine Anstellung bei der Schwalmowitz-Eisenbahn erhalten hat; ja, und Bahnhofs-Inspector wird er, mit acht-hundert Thalern Gehalt, und fünfzig Thaler Reisegeld hat er kriegt, und er ist schon abgereist. Und wenn Sie mir kein Kohlen geben wollen, so lassen Sie es in Gottes Namen bleiben. Wir werden dann unsern Feuerungsbedarf von Ihrem Collegen Benningsen beziehen!“

„Dugo!“ rief Klopffel fast aller Antwort seinem Sohne zu, der neugierig herzutreten war, „füll' dem braven Jungen den Sack mit Kohlen und packe noch einige Scheite Holz obenauf. — Einen Augenblick Geduld, mein Schönes! rechtschaffenem Beamten-Kinder habe ich noch nie die Thüre gewiesen. Also nach der Schwalmowitz-Eisenbahn kommt Dein Papa? weißt nicht, auf welche Station, mein Junge?“

„Genau weiß ich den Namen nicht mehr“, antwortete der Kleine. „Klohmoor oder Rosmoor, glaube ich.“

„Vielleicht Rosberg?“ fragte der Händler lauernd.

„Rosberg war's auch!“ nickte Georg. „Kommen Sie mit zu meiner Mutter, die kann es Ihnen genau sagen.“

„Auf welcher Bahnhofsstation ist denn Dein Vater abgereist?“ fuhr der Kohlenhändler fort.

„Mit der Anhalter!“

„Ja, die führt in's Böhmische hinein,“ meinte Klopffel. „Dein Vater hat wohl eine Zuschrift erhalten?“

„Ja, ein großes Papier; darin stand, er solle sogleich hinkommen.“

„Weißt Du nicht, was für ein Name unterschrieben war?“

„Scheniöhr, sagte der Vater.“

„Aha, ein Ingenieur!“ berichtete Klopffel. „Das sind diejenigen Leute, welche den Eisenbahnbau leiten. Die haben's am Besten. Sie brauchen nicht viel zu thun und verdienen ein Heidengeld. Na, mein

(Todesfall.) Pfarrer Fr. Fluger ist am 15. d. M. in Treppen gestorben.

(Ertrunken.) Der Landmann M. Randert aus Petersdorf ertrank im Bistritz-Flusse bei der Ruba-Brücke. Man vermutet, derselbe habe in einem ziemlich hochgradig angefeuchteten Zustande Mittwoch den 14. d. spät Abends die Brücke passiert und sei, man weiß nicht wie, hiebei verunglückt. Am andern Tag fand man die Leiche auf einer Schotterbank. Zu dem Gürtel des Ertrunkenen wurde 65 fl. 7 kr. bares Geld aufgefunden.

(Eine tragi-komische Scene.) Ein berauschtes Weib und ein berauschtes Mädchen wollten auf einem, über den sogenannten „Paris-Bach“ in Großwardein gelegten Balken den Bach passieren, als das angeheiterte Mädchen von einem Schwindelanfalle erfaßt, ins Wasser fiel. Bei dem Versuche, ihr beizustehen, stürzte ihr das Weib nach. Auf deren Hilfe schreie kam ein Schindler herbei, der aber auch so volltrunken war, daß er bei seinem Samaritanerwerk ebenfalls zu den beiden „Damen“ ins Wasser purzelte. Die drei Wüsthensapostel vollführten nun ein solches Hölleconcert, daß in der Nähe des Baches wohnende Leute endlich aufmerktham wurden und die „Schäpchen“ ins Trockene brachten.

(Schauerhaft.) Bei der Dübahn in der Nähe Großwardeins sind mehrere Tagelöhner mit dem Abladen neuer Schienen beschäftigt. Der Bahnaufseher, der die Arbeiten leitete, warf ein brennendes Cigarrenende weg, nach welchem gleichzeitig drei Arbeiter hasteten, wobei sie sich gegenseitig auf die Seite zu stoßen suchten. Bei dieser Gelegenheit erhielt der Eine einen verächtlichen Stoß, daß er auf eine Schwelle fiel, in welche ein anderer Arbeiter eben mit einem dreißigpündigen Hammer Nägel einschlug. Obzwar derselbe die Kraft des gerade im Schwunge befindlichen Hammers zu mildern suchte, fiel er doch mit solcher Wucht auf den Kopf des Unglücklichen, daß er an drei Stellen zerquetschert wurde. Der Verwundete wurde noch lebend ins Spital überführt, wo er seine Umgebung schrecklich hat, Niemandem, falls er sterben sollte, für seinen Tod verantwortlich zu machen, da er selbst daran Schuld trage.

(Ein Lehrer ohne Schüler.) Allgemein lauten die Klagen, daß die Lehrer nicht auf Rosen gebettet sind und besonders, daß die Lehrer in der Provinz trotz schlechter Bezahlung acht bis zehn Stunden täglich ihrem ansitzenden Berufe obliegen müssen. Wenn etwas geeignet ist, dies zu entkräften, so ist es gewiß nachfolgender Fall: In Duna-Jöbödär gibt es eine griechisch-katholische serbische Gemeinde, die aus genau gezählten elf Mitgliedern besteht. Sie besitzt eine Kirche und eine Schule nicht Seelforger und Lehrer. Ersterer erhält eine Bezahlung von 800 fl., letzterer — 24 fl. ö. W., 5 Klafter Holz und freie Wohnung. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder beträgt 3 und diese schöpfen ihre Weisheit nicht aus dem Borne ihres Lehrers, des Herrn Zukosimovic, sondern besuchen die katholische Schule. Herr Zukosimovic hat also für seine große Sache nichts weiter zu thun, als — die Stunden zu läuten und beim Gottesdienste im Chor mitzuwirken. Sind dies nicht idyllische Zustände?

(Von den neuen Cardinälen.) Das „Vaterland“ schreibt: Der päpstliche Nobilegardist, Conte Giuseppe Serafini, welcher vom Papste abgeordnet wurde, um dem Cardinal Fürst-Erzbischof Landgraf von Hildesheim die Nachricht von der Erhebung zum Purpur und die Salotta (rothes Käppchen) zu überbringen, ist gestern (14.) Abends von Rom in Wien angekommen. Conte Serafini wurde auf dem Bahnhofe von dem fürstbischöflichen Ceremoniär empfangen und in das Palais seiner Eminenz (Teinfaltstraße) geleitet. Heute Vormittags 10 Uhr las der Cardinal Fürst-Erzbischof in der Hauscapelle eine heilige Messe, welcher die Mitglieder seiner Familie beiwohnten. Hierauf fand im großen Saale des Palais die feierliche Ueberreichung des Zucchetto Cardinalino (Salotta) von Seite des Conte Serafini in folgender Weise statt: Der päpstliche Nobilegardist übergab das Handschreiben des Cardinal-Staatssecretärs Rina an den Domdechanten Grafen Beltrup, als Vertreter des Dmüger Domcapitels, mit einer Anrede in französischer Sprache. Graf Beltrup las die Notification vor, worauf sich der Fürst-Erzbischof mit der Salotta bedeckte und von den Anwesenden zur Erinnerung zum Cardinal beglückwünscht wurde. Diefem feierlichen Acte wohnten außer den bereits Genannten noch bei: Prälat Freiherr v. Königsbrunn aus Dmütz und die währischen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Prajag, Dr. Jandrik, Wurm und Strom, dann der fürstbischöfliche Beamte Baron Wojackowski. Mgr. Carlo Caputo, welcher als päpstlicher Ablegat im Auftrage des Papstes dem Cardinal Fürst-Erzbischof von Dmütz das Cardinals-Virrett überbringt, trifft am 18. d. M. in Wien ein. Als Ueberbringer des Virretts für den Cardinal Erzbischof Haynald von Kalocsa ist Mgr. Graf Franz Zichy abgeordnet worden. Die feierliche Ueberreichung des Virretts an die beiden Eminenzen wird vom Kaiser in der folgenden Woche in der Hofburgcapelle vorgenommen werden. Der Herr Weihbischof von Wien, Dr. Angerer, wird aus diesem Anlasse den feierlichen Gottesdienst abhalten, welchem der Kaiser auf dem Thronessal auf der Evangeliumseite beiwohnt. Die päpstlichen Ablegaten überreichen dem Kaiser auf einer goldenen Tasse das Virrett und lesen in Folge a. h. Auftrages, welcher mit dem Worte „Legatur“ ertheilt wird, die Genehmigung zur Ueberreichung des Virretts vor; hierauf setzt der Kaiser den Cardinälen das Virrette auf. Sodann ertheilen die Eminenzen den Anwesenden in

Junge, erkundige Dich nur nach allem ganz genau, und wenn Du kannst so bring mir das Papier mit, das Dein Vater bekommen hat. Werde Dir's gut lohnen, mein Junge — Du weißt, ich interessire mich für ihn, weil er ein alter Kamerad von mir ist. Und so oft Ihr Kohlen braucht, kommst Du zu mir. Ob Du Geld mitbringst oder nicht, ist gleich. Kohlen erhältst Du doch."

Der Kleine hatte unterdeß mit Hugo's Hilfe den Kohlenack auf den Handwagen geladen, dessen der letztere sich beim Transportieren des Feuerungsmaterials zu bedienen pflegte. Georg saßte die Deichsel, und der Sohn des Kohlenhändlers schob auf einen Wink des Vaters kräftig nach, so daß das kleine Gefährt bald den Blicken des nachschauenden Klöppel entwand.

„Hm, hm!“ murmelte dieser vor sich hin, „das ist ja eine famose Entdeckung, die wir da gemacht haben. Dieser Graf Rogberg, der die weltberühmten Braunkohlenbergwerke von Kosmor-Rogberg sein nennt, hatte seinerzeit den Nag Witter empfohlen. Jetzt hat er mit seinen außerordentlichen Mitteln und Genie gar eine Eisenbahn in's Leben gerufen, und da stellt er den entlassenen Bahnmmeister Binder an mit 800 Thalern Gehalt? Wer doch in diesem Labyrinth klar sehen könnte! Der Ritter und der Binder waren Freunde und arbeiteten gern zusammen. . . Wie, wenn sie in Böhmen zusammentrafen? diese Spur muß ich verfolgen, sie leitet mich vielleicht auf den verschollenen Herrn Witter. An's Werk denn, es ist keine Zeit zu verlieren! Sturmhaß muß bezahlen und gut bezahlen. Nicht eher zu ihm, als bis ich vollständig im Klaren bin. Dann aber soll er jede einzelne Brode, die ich ihm zuwerfe, mit Gold aufwiegen. Hier Tage wird's hier schon ohne mich gehen. Hugo muß das Geschäft verwalten. Der Bursche ist anständig und geschickt!“ Er schloß sorgfältig die Pforte und trat sodann in die Wofastube, um das Nähere zu überlegen. (Fortsetzung folgt.)

feierlicher Weise den heiligen Segen und statten in einer unmittelbar darauf folgenden Audienz dem Kaiser den Dank ab für die Ueberreichung des Virretts.

(Leute, die zu leben haben müssen.) Bekanntlich sind die Erzbischöfe von Dmütz und Kalocsa, Landgraf Fürstberg und Haynald zu Cardinälen ernannt worden. Wie nun mitgetheilt wird, habe man vom Vatican aus schon vor einigen Tagen durch den Nuntius Monsignore Jacobi in Wien, wenn auch nur um einer Formalität zu genügen, genaue Erkundigungen darüber einzuziehen lassen, ob die genannten Erzbischöfe auch die entscheidenden Einkünfte besäßen, um als Cardinäle hausführen, oder vielmehr hohlpalten zu können und nicht auf eine Unterstützung von Seite des Papstes, der selbst jetzt höchst eingezogen leben muß, angewiesen wären. Die Auskunft, die nun der Nuntius erhielt, jollte sehr beruhigender Natur gewesen sein.

(Berstige.) Aus einer kleinen, unweit Duboseff gelegenen Stadt schreibt man dem „Fügellen Brief“: Unlängst starb der Inhaber unserer Apotheke, welche der Provisor kaufte. Eine Frau in der Nachbarschaft hatte schon seit lange ihr Auge auf besagten Provisor geworfen und war sehr oft zu ihm Pillen kaufen gekommen. Die Liebes-Idyllen spielten sich im Laboratorium ab. Hier vergnügten die Beiden sich eben eines Tages mit einem Kätzchen, als die Gerichtscommission zur Aufnahme und unter Verschlußlegung der Hinterlassenschaft sich einfand. Der sündige Provisor verstaute schnell seine Geliebte in einen Schrank, aber sich Schreien, von der Commission wurden auch auf dem das thure Kleider bergenden Schrank die Siegel angelegt. Der Richter legte den Provisor zum Curator ein und machte ihn aufmerksam auf die Strenge des Gesetzes gegen jede Verletzung der Siegel. Man kann sich denken, wie peinlich dieser Tag dem Pärchen verlief, bis endlich doch, unter Intervention des Gerichtes, die Siegel abgenommen wurden und die Gefangene ihre Freiheit wieder erlangte.

(Literarische.) [Sammlung gemeinnütziger Vorträge.] Der Prager Deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse gibt in zwanglosen Festen populäre Vorträge heraus, welche die eingehendste Würdigung weiter Kreise verdienen. Das Fest Nr. 49 enthält ebenso lehrreiche, als interessante Erörterungen „über den Einfluß des Alkohols auf den Menschen“ von Dr. F. Ganghofer Privatdocenten in Prag.

Neben der klaren Widerlegung des noch immer herrschenden Vorurtheils, daß der Alkohol ein Nahrungsmittel sei, finden wir die zersetzenden Wirkungen des Alkohols in Bezug auf den menschlichen Organismus recht treffend hervorgehoben und laut sprechende Ziffern für die große Verbreitung der Branntweinpest ins Treffen geführt. Die Summe des physischen und moralischen Elends, welche aus dem übermäßigen Genuß geistiger Getränke resultirt, ist weit größer, als man gemeinhin glaubt. Seit man zur klaren Erkenntniß von der enormen Größe dieses Uebels gekommen, haben sich in vielen Ländern, so in England, Frankreich und der Schweiz Männer der Wissenschaft und namentlich ärztliche Kreise das Ziel gesetzt, ruhig und besonnen die Mittel zur Verminderung des Alkoholkonsums zu erwägen und zu prüfen, durch Wort und Schrift Aufklärung im Volke zu verbreiten und auch an die geschätztesten Gewalten mit Vorschlägen heranzutreten, welche geeignet sind, unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse und Schonung berechtigter Interessen langsame aber sichere der Unmäßigkeit zu steuern, als dies ein einseitiges, alzu schnelles Vorgehen zu erreichen im Stande ist. Diese Bestrebungen werden, wie Dr. Ganghofer richtig bemerkt, dort den günstigsten Boden finden, wo zunehmender Wohlstand im Volke die Thatsache derselben an anderen höheren Genüssen gestattet, als der Mensch sie zu heilen vermag und wo die größere Verbreitung allgemeiner Bildung und Sittung solchen Bestrebungen die Wege ebnet.

(Ein Kronprinzlicher Witz.) Das „Berl. Tagebl.“ erzählt: Als der Reichszanzler kürzlich vor versammeltem Reichstage die Schaar preussischer Finanzminister Redue passiren ließ, kam auch Herr v. Klewicz an die Reihe. Dieser Name brachte einen Vorfall in die Erinnerung, der aus der Zeit herrührt, da Friedrich Wilhelm IV. noch Kronprinz war. Der Kronprinz war damals in seiner jugendlichen genialsten Ungebundenheit und war ihm gerade zur Zielscheibe seiner spöttischen Laune diente, der mußte schon gute Mäue zum bösen Spiel machen. So ging es auch eines schönen Tages dem Herrn v. Klewicz. Eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich in den Salons des Fürsten Radzwill zusammengelunden. Generale, Diplomaten, Fürsten, Künstler waren in zwanglosem Gespräche, als plötzlich der Kronprinz mit folgender Rathsfrage unter eine Gruppe trat, in welcher der genannte Herr Minister sich befand: „Das Erste frist das Vieh, das Zweite habe ich nie; das Ganze ist eine Landpöbel.“ Sprach's und verschwand eiligt in einem anderen Zimmer, den Erfolg seine Spitzfrage und die Wirkung derselben auf die Anwesenden abwartend. Man lächelte und ziffelte sich natürlich das Lösungswort einander in die Ohren. . . Klewicz, der hohe Staatsbeamte, schloß sich auf das Empfindlichste gefränkt und verfügte sich sofort zum König, ihm den Hergang der Sache meldend. Friedrich Wilhelm der Dritte war im äußersten Maße über den Muthwillen seines Sohnes entrüstet und versprach dem Minister die vollste Genehmigung. Am nächsten Tage erscheint der Kronprinz wie gewöhnlich zum Morgengruße bei seinem königlichen Herrn Vater. Dieser zeigt sich dem Kronprinzen sehr ungnädig und läßt in seiner bekannten Weise einige Worte fallen wie „Minister beleidigen“, „Aergerniß gegeben vor Gesellschaft“, „Abbitte leisten“, „Klewicz versöhnen“. Der Kronprinz will von alledem nichts begreifen; betheuerete dem Vater gegenüber seine vollste Unschuld, der Herr Finanzminister müsse sich vollständig geirrt haben und was dergleichen mehr war. Der König ist über die Verstellung des Kronprinzen geradezu empört und richtet noch einmal das Rathsfel an den Kronprinzen und ob er denn in Abrede stellen könne, diese Beleidigung in der Radzwill'schen Gesellschaft geduldet zu haben. „Allerdings“, erwiderte der Kronprinz, „Aber wie in aller Welt ist denn nur Herr v. Klewicz auf den abscheulichen Verdacht gekommen, daß er darunter gemeint sein könne? fragte der Kronprinz. „Nun, wer denn sonst?“ entgegnete der König. „Heuschreck, Majestäät, ist die richtige Lösung der Charade und das will ich denn auch, wenn es sein müßte, in der nächsten Ensamblée bei Radzwill's öffentlich zur Verhöhnung Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers erklären.“ „Weichen lassen“, antwortete der König, „sonst Sclandal noch ärger werden.“

(Ein gewiß seltenes Familienfest) wurde am 29. v. M. in Blotho (Weißfalten) gefeiert. Die jüngste Tochter des Kaufmannes F. W. Briggemann dortselbst heirathete den jüngsten Sohn des verstorbenen Kaufmanns Tinteltrath aus Lemgo, nachdem schon früher drei Schwestern der Braut von drei Brüdern des Bräutigams als Gattinnen heimgeführt waren, so daß vier Brüder vier Schwestern zu Frauen haben.

(Das Allerneueste.) Die Industrie, auch diejenige, die sich auf den menschlichen Körper bezieht, macht immer weitere Fortschritte. Das Neueste, das Allerneueste, das Unerwartetste finden wir in dem Inzerat eines südbairischen Blattes angezeigt. Das Inzerat lautet wie folgt: „Nafencorrectur. Unschöne, zu dicke, stumpfe, platte oder schiefe Nasen corrigirt brieflich zur proportionirten Form F. Heusler-Maubach, Anstalts-Dirigent, Baden-Baden.“

Die „Agence Havas“ meldet den französischen Blättern aus Madrid: „Die Nachricht von der Verheirathung des Königs Alfonso mit der Erzherzogin Christine von Oesterreich (Tochter des verstorbenen Erzherzog Karl Ferdinand und der Erzherzogin Elisabeth) bestätigt sich.

Herr Manuel Silva, der ehemalige Minister des Aeußern, wird beauftragt werden, die zukünftige Königin abzuholen und nach Madrid zu führen. Die Hochzeit wird im October, längstens im November stattfinden. — Bezüglich der Verheirathung des Kronprinzen Rudolph mit der Infantin Maria del Pilar, Schwester des Königs, liegt noch keinerlei bestimmte Nachricht vor.

(Eine originelle Schul-Petition.) In Frankreich wird über die Ferry'schen Gesetzentwürfe, durch welche man die Freiheit der Kirche, speciell die Freiheit des christlichen Unterrichtes vernichten will, fortwährend pro et contra geschrieben. In Bezug hierauf verdient ihrer Originalität wegen eine Petition Erwähnung, welche von den Gallenweibern von Nizza, und zwar in ihrem Nizzaer Dialect, gegen diesen Gesetzentwurf an die Deputirtenkammer gerichtet worden ist. Die Petition hat folgenden Wortlaut: „Herrn Abgeordnete! Man sagt, daß Sie die Schulbrüder und Schulschwestern von Nizza wegjagen wollen. Um Gotteswillen, lassen Sie diese Leute in Ruhe, mit denen wir so zufrieden sind. Sie unterrichteten unsere Kinder, geben ihnen eine gute Erziehung, beaufsichtigen sie am Sonntag, besuchen sie, wenn sie krank sind; was kann man mehr verlangen? Vielleicht schicken Sie uns an ihre Stelle schöne Herren und hübsche Fräulein, die sich am Ende gar mit einander verheirathen können. Das wäre ja recht schön; aber wir wissen, was wir haben, und wollen es lieber behalten. Es heißt auch, Sie wollen, daß in der Schule nicht mehr von Religion die Rede sei. Unter Gott, da werden ja unsere Kinder nie eine Ahnung davon bekommen. Unsere Männer sind bei ihrer Arbeit, wir selbst sind den ganzen Tag auf dem Markte oder im Geschäft; ohne die Schule gäbe es bei uns nur Heiden und doch brauchen unsere Jungen ein wenig Gottesfurcht, Taugenichtse werden sie doch schon früh genug. Noch mehr gilt das für unsere Mädchen: Ein Mädchen ohne Religion, das hat man ja in unserer Gegend noch gar nicht gesehen. In den Zeiten der Republik, wie sonst immer, darf die Stimme des Volkes und sogar die der Frauen nicht ungehört bleiben. Wir bitten also, da doch alles so gut geht, nichts daran zu ändern und uns für die Erziehung der Kinder wählen zu lassen, was uns gefällt.“

(Revolutions-Literatur.) Von der News, 9. Mai, schreibt man der „R. Z.“: Ich habe Ihnen schon früher mitgetheilt, daß die Revolutionspartei in Rußland jeden Antheil an dem Attentate vom 14. April durchaus verneint. Die vorletzte Nummer von „Land und Freiheit“ und noch eine Extra-Proclamation bestätigen diese Angaben. Die Proclamation wie das Blatt sind am 18. April gedruckt worden, doch ist letzteres nicht eine ganze Zeitung, sondern nur eine Nebenausgabe, oder ein Beiblatt zur ganzen Nummer. Diese Ausgabe führt den Titel „Blätchen zu „Land und Freiheit“, Revolutionäre Chronik.“ Der Preis ist wie immer recht bescheiden festgesetzt, er beträgt nur 10 Kopfen. Dann folgt oben am Kopf des Blattes die Inhaltsangabe. Diefelbe lautet: Vom Executiv-Comité. — Das Attentat vom 2. April (alten Stils). — Nach dem 2. April. Das Executiv-Comité hat Urfachen, voranzuziehen, daß der wegen des Attentats auf Kaiser Alexander II. verhaftete Solowiew, gleich seinem Vorgänger Karalossow, der Folter unterworfen werden wird, und fällt es daher für nöthig, zu erklären, daß das Executiv-Comité einen jeden, der es wagt, zu einem solchen Mittel zu greifen um Zeugnisse zu erpressen, mit dem Tode bestrafen wird. Da der Professor der Pharmacie, Trapp, sich schon im Karalossow'schen Proceß als Anhänger dieser Methode bewiesen hat, so bittet ihn das Executiv-Comité ganz insbesondere, sich diese Warnung zu Herzen zu nehmen. 2) Das Executiv-Comité macht bekannt, daß der Advocaten-Gehilfe Agatonow im Solde der dritten Abtheilung steht; wir bitten, sich vor dem Spion zu hüten. Das Executiv-Comité, am 3. April 1879. Die nun folgende Beschreibung des Attentats, welche ziemlich genau die Vorgänge am landwirthschaftlichen Museum schildert, ist mit alten Commentaren u. s. w. gegen sechs Druckseiten lang. Die Revolutionszeitung leugnet zwar die Gemeinschaft ihrer Partei mit dem Mörder vom 2. April ab, findet es aber in diesem Artikel im Uebrigen sehr begreiflich, daß ein Attentat auf den Kaiser verübt wurde. Die letzte Nummer ist am 8. (20.) April erschienen. Da die Revolutionspartei immer sehr gut bedient war so ist es ihr auch mitunter gelungen, der Regierung und namentlich ihren speciellen Feindinnen, der dritten Abtheilung und der Stadthauptmannschaft, manch schlimmen Streich zu spielen. So fiel dem Verschwornen unter Anderem ein Geheimbefehl, eine Beilage zum Befehl der Petersburger Stadthauptmannschaft in die Hände, worin die Wiederernahme der Wera Cassulitsch nach deren Freisprechung befohlen wird. Die Revolutionspartei hatte nichts Eiligeres zu thun, als diesen Befehl mit Nummer und allem, in demselben Format, wie er erlassen und geschrieben worden war, in Druck zu bringen und nach überall hin zu versenden. Das denkwürdige Attentat lautet: Geheime Abtheilung. 1. April 1878, Nr. 16. Beilage zum Befehl der St. Petersburger Stadthauptmannschaft. Ich befehle dem Herrn Prištaw (Polizei-Oversten), die energichsten Maßregeln zur Auffindung und Verhaftung der Capitänstochter Wera Cassulitsch zu ergreifen, die auf das Leben des General-Adjutanten Treppoff einen Angriff machte und gestien laut Urtheilspruches der Geschwornen der Haft entzogen wurde. Nach Einbringung der Cassulitsch ist sie in das Unterjuchengefängniß abzuführen und mir davon Meldung zu machen. Unterzeichnet: Im Auftrage der St. Petersburger Stadthauptmannes der Generalmajor von Sr. Majestät Suite Kosloff.

Telegramme.

Rom, 19. Mai. (G.-B.) Die Kammer nahm mit 153 gegen 101 Stimmen den Gesetzentwurf wegen der Civilehe an. London, 19. Mai. (G.-B.) Im Unterhause theilte Northcote mit, daß die Friedensunterhandlungen mit Jakub Khan vereinbart wurden.

Briefkasten der Redaction. „Dem stiegender Holländer.“ Ihre Gratulationsdrücker, welche sich nachträglich als unbegründet herausstellten, mahnen uns zur Vorsicht. Wir danken für weitere Zusendungen.

Städtisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Dorn. Heute Dienstag den 20. Mai: Gutmacher und Strumpfwirker, oder: Die Aehnfrau im Gemeinde-Stadel. Original-Poffe mit Gesbang in 3 Acten von Gopp. — Musik von Müller.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 19. Mai 1879. Ung. Goldrente. . . . . 94.55 Defter. Staatsanleihe in Silber . . . 69.15 Ung. Schatzanweisungen I. Emission — . . . 80.60 Defter. Staatsanleihe . . . . . 125.75 Ung. Odb. II. Emission St.-Obl. 85.60 Defter. National-Banckactien . . . 845.— Ung. Odb. I. Emission St.-Obl. 74.— . . . 1876er Staats-Obl. . . . . 262.— Ung. Eisenbahn-Anleihen . . . . . 111.25 Ungar. Creditbank . . . . . 242.25 Ung. Grundbesitzungs-Obl. . . . . 84.50 Silber . . . . . — Zemesb. . . . . 81.50 R. I. Dufaten . . . . . 5.55 Eisenb. . . . . 81.— Napoleon'sor. . . . . 9.36 Croat.-Slab. . . . . 86.50 100 Mark Deutsche Reichsbank. . . 57.70 Belgisch-Bankum's-Diffigation. . . 86.25 Defter. Staatsanleihe in Papier. . . 86.25

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.  
Reich ausgestattet, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantiert

## XIX. Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie

für Civilzwecke der diesseitigen Reichshälfte.

deren Reinertrag zunächst dem Krakauer Kinderhospitale, der Traunkirchner Kleinkinderbewahr-Anstalt und den Töchtern der göttlichen Liebe in Wien, dann nach Mass des Ertrages dem Lande Bukowina behufs Errichtung einer mit einer Abtheilung für Irrsinnige verbundenen Krankenanstalt und dem ruthenischen National-Institute in Lemberg gewidmet ist.

**6272 Gewinnste** im Gesamtbetrage von **230.200 Gulden.**

1 Haupttreffer mit 70.000 fl. Notenrente | 1 Haupttreffer mit 10.000 fl. Notenrente  
" " 20.000 fl. " | " " 5.000 fl. "

Ferner 18 Vor- und Nachtreffer zu 1000 fl., 500 fl. und 200 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 20 Treffer zu 500 fl., 40 Treffer zu 200 fl. und 80 Treffer zu 100 fl. Notenrente, endlich Baargewinnste zu 40 fl., 20 fl. und 10 fl., im Gesamtbetrage von 79.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 17. Juli 1879.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse Nro. 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. [310] 1-6

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction. Karl Latour von Thurmburg,  
Wien, am 1. Mai 1879. k. k. Hofrath und Lotto-Director.

### Wiener Export-Bäckerhefe

1 Packet à 1/2 Kilo 48 fr.

### Klausenburger Export-Presshefe

1 Packet à 1/2 Kilo 32 fr.

Täglich frisch

## vorzügliche Mehle

der

### Kunst-Walzenmühle

zu billigsten Preisen bei

## Ludwig Kurovsky,

Specereihandlung, Dragonerwache.

## Confirmations-Geschenken

empfeht die gefertigte Buchdruckerei das mit deutlichem Druck und mit Titelbild ausgestattete

### Gesang- und Gebetbuch

für die evangelischen Gemeinden A. B.

Dasselbe ist in verschiedenen eleganten Einbänden zu 80 kr., fl. 1, mit Goldschnitt in Leder fl. 2, mit Schließe fl. 2.50, in Chagrin mit Silberbeschläge fl. 3.50, in Sammt gebunden fl. 5.50 zu beziehen durch

### Th. Steinhausen's

Buchdruckerei in Hermannstadt.

### Hock'sche Motoren,

stationär oder locomobil.

Cokesverbrauch 2 Kilo stündlich pro Pferdekraft. Absolute Gefährlosigkeit, kein Wasser, kein Dampf, kein geprüfter Heizer, keine besondere Wartung, keine behördliche Concession. — Stärke 1 bis 4 Pferdekraft. (288) 4-12

Prospecte gratis.

Maschinen-Fabrik von

## Julius Hock & Co., Wien,

Landstrasse, Hauptstrasse 109.

## PROMESSEN

auf ganze

### 1864<sup>er</sup> Staats-Lose.

Nur Gulden 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> und Stempel.

Haupt-Treffer **200.000** Gulden ö. W.

Ziehung am 3. Juni!

Wechslergeschäft der Administration des

Nur WIEN. **MERCUR** Nur WIEN.  
Wollzeile 13. Wollzeile 13.

Ch. Cohn. (881) 4-5

## Kundmachung.

[308] 3-3

Behufs Sicherstellung der nachstehenden Menage-Artikel für die k. k. Garnison Hermannstadt auf die Zeit vom 1. Juni 1879 bis Ende Dezember 1879 wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß bis zum 23. Mai 1879 unter der Adresse der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt in der Adjutantur des k. k. 31. Infanterie-Regiments schriftliche, nach unten angefügtem Formulare verfaßte Offerte entgegengenommen werden.

Die Bedingungen, unter welchen die Sicherstellung der Menage-Artikel stattfindet, sind folgende:

- Besteht das Erforderniß von Menage-Artikeln in folgenden Quantitäten per Monat: Kalbfleisch 600 Kilogramm, Schweinefleisch 1400 Kilogr., Schöpfenfleisch 500 Kilogr., Schweinefett 1200 Kilogr., Ungeräucherten Speck 70 Kilogr., Gries 600 Kilogr., Gerste 85 Liter, Erbsen 50 Liter, Linsen 160 Liter, Fijolen 2600 Liter, Reis 580 Kilogramm, Wehl Nro. 1 800 Kilogr., Nro. 2 1200 Kilogr., Nro. 3 1500 Kilogr., Nro. 4 800 Kilogr., Nro. 6 2600 Kilogr., Zucker 120 Kilogr., Sauerkraut 1150 Kilogr., Semmeln 2600 Kilogramm, Semmelbrösel 160 Liter, Östig 1480 Liter, Paprika 19 Kilogramm, Pfeffer 35 Kilogramm, Safran 65 Dekagramm.
- Können die Anbote für einzelne oder für gruppenweise zusammengehörige, oder für alle Bedarfs-Artikel gestellt werden, und bleibt es dem Ermessen der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt anheimgestellt, welchem Offerte der Vorzug einzuräumen ist.
- Wird jedem Offerten bis 27. Mai 1879 das Resultat über die Annahme oder Nichtannahme seines Offertanbotes schriftlich bekannt gegeben werden.
- Wird die Bezahlung der zur Abstellung gelangenden Menage-Artikel von der übernehmenden Truppe directe, jedoch im Nachhinein an den Lieferanten in näher festzusetzenden Terminen geleistet werden.
- Wird das Fleisch aus dem Ausschrotungs-Local täglich abgeholt, wogegen die übrigen Artikel durch den Lieferanten in die Caserne unentgeltlich, je nach dem Fassungsraume der Truppen-Viktualien-Magazinen zuzuführen sind, und wird dabei in der Regel ein 15-tägiger Vorrath eingelagert.
- Die Qualität der abzustellenden Menage-Artikel muß in jeder Beziehung tadellos und der hierfür beanspruchte Preis der möglichst niedrigste sein, in welcher Beziehung in dem Offerte zum Ausdruck zu gelangen hat, welcher Preisnachlaß für den Fall gewährt wird, wenn der Sachverth im Preise herabgeht.
- Alle übrigen Bedingungen werden zwischen der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt und dem Mindestfordernden für jeden Artikel speziell vereinbart werden.

Hermannstadt, am 17. Mai 1879.

Von der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt.

## ALOIS PERITZER

Herren- und Damen-Modisten

Landwirth-Maschinen- und REPARATUR WERKSTÄTTE

Edelstrasse N. 46

### BUDAPEST

Vertheiler der im Jahre 1870 gegründeten Maschinenfabrik a

### CH. BURRELL & SONS in THE TFORD

Den Erfindern der combinirten Dreschmaschinen empfiehlt denen unüberwindlichen Landwirthlichen Maschinen so wie alle Sorten landwirthl. Maschinen zu den billigsten Preisen & Garantiebestimmungen.

Zeugniß. Mit der von Ihnen gekauften Burrell'schen Dampfresch-Garnitur bin ich sehr zufrieden, siehe sie jedem anderen Fabricate vor und kann nicht umhin, Ihnen meine volle Anerkennung hierfür auszubringen.

Déva, den 19. August 1878. [311] 1-12 **Ludwig v. Lázár.**

### Offert-Formular.

Ich Endeßfertigter, wohnhaft in ....., erkläre in Folge Ausschreibung der Menage-Commission der k. k. Garnison Hermannstadt nachbenannte Menage-Artikel für die Truppen der Garnison Hermannstadt gegen Vergütung von ... fl. .. kr., sage! (—) während der Zeit vom 1. Juni 1879 bis Ende Dezember 1879 unter genauer Einhaltung der kundgemachten Bedingungen beizustellen und hierfür mit meinem beweglichen und unbeweglichen Vermögen haften zu wollen.

N., am ..... 1879. N. N. (Vor- und Zuname.)

### Anton Dreher.

## Export-Flaschenbier

Bestellungsort unter Garantie für Echtheit der Biere ausschließlich nur in der A. Dreher'schen Brauerei in Steinbrunn oder bei Dietrich's Gottschlig in Wien, Wollzeile 13.

Bierqualitäten:  
Export-Bier hell von Farbe, süßlich, klar, ohne Gärung, Doppelwürstler buntel u. kräftig, aromatischer Licht, Gefüme und Farbe dem Bitter gleich, Veredlung in Flaschen zu 50 Flaschen, Preisverhältnis mit Conditionen etc. verhandelt wie nach Erhalt einer Adresse sofort.

15-25 [186]

## Die günstigste Gelegenheit zur Erlangung grosser Capitalien

bietet sich jetzt durch die neue, große, von der hohen Regierung genehmigte und garantierte

### Geldverloosung.

Dieselbe enthält in 7 Abtheilungen 44.000 Gewinne, welche innerhalb einiger Monate entschieden werden; der größte Gewinn allein ist im glücklichsten Fall

### 400.000 Reichsmark,

|                             |                     |
|-----------------------------|---------------------|
| wech. aber 1 Gew. à 250.000 | 2 Gew. à 6000       |
| 1 " à 150.000               | 51 " à 5000         |
| 1 " à 100.000               | 6 " à 4000          |
| 1 " à 60.000                | 71 " à 3000         |
| 1 " à 50.000                | 217 " à 2000        |
| 2 " à 40.000                | 2 " à 1500          |
| 2 " à 30.000                | 2 " à 1200          |
| 5 " à 25.000                | 531 " à 1000        |
| 2 " à 20.000                | 673 " à 500         |
| 12 " à 15.000               | 950 " à 300         |
| 1 " à 12.000                | 65 " à 200          |
| 21 " à 10.000               | 100 " à 150         |
| 5 " à 8.000                 | 24650 " à 138 .. .. |

Die Gewinnbedingungen sind amtlich festgesetzt und findet die Auszahlung der Gewinne unter Staats-Garantie statt.

Zur 1. Abtheilung dieser Geldverloosung kostet

|   |
|---|
| ein ganzes Originalloos ö. W. fl. 3.50 Kr., |
| ein halbes " " " 1.75 "                     |
| ein viertel " " " .90 "                     |

Gegen Einreichung des erforderlichen Betrages in Banknoten oder auch durch Postanweisung werden die gewünschten, mit dem Staatswappen versehenen Originalloose von mir an die Austragende übergeben, sowie der amtliche Verloosungsplan unentgeltlich beigelegt.

Ich mache festzuversichern, daß ich nur die dortschriftsmäßig mit dem Staatswappen versehenen Originalloose verkenne, nicht etwa Promessen, und wird jedem Teilnehmer sofort nach geschehener Ziehung die amtliche Ziehungsliste auf's Prompteste zugehändelt. Ebenso werden die Gewinnbeträge auf die beantragte Zeit von mir ausbezahlt.

Beziehungen mit dem nächsten Schicksalstrage, sowie recht genauer und deutlicher Adresse versehen, erbitte ich mit bedinglich, da bei dem starken Begehre und dem nur geringen Vorrath jede mögliche Vertheilung zu empfehlen ist.

Viele meiner Interessenten haben schon sehr glückliche Resultate durch mich erzielt, und hatte ich noch in jüngster Zeit Veranlassung, bedeutende Haupttreffer auszusahlen.

Ich bitte für das mir bisher bewiesene Vertrauen und werde mich bemühen, mir solches auch bei meinen neuen Interessenten zu erwerben.

Ich habe daher nochmals zu rechtiger Theilnahme ein und bitte sich baldigst und direct, jedenfalls aber

**vor dem 31. Mai d. J.,**

zu wenden an:

### Moritz Franck,

Bank- u. Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P. S. Während oft Tausende an Unternehmungen zweifelhafter Natur getoagt werden, bietet sich hier die Gelegenheit, mit geringen Einlagen bedeutende Summen zu erlangen.

[298] 3-11

### Aus dem Amtsblatte.

#### Vicitationen.

Am 24. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Jlie Gabor in Bosza. (Rogaraier Bezirksgericht.)  
Am 26. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Nikolau Bird in Raktsburg. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 27. Mai (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Wuraß Marlovits in Weiß-Szent-Jakab. (Dortiger Gerichtshof.)

#### Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Stancia Kapobatu am 28. Mai, — an Katharina Mies am selben Tage zur Tagfahrt zu erscheinen.  
Vom Neufmährer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Leonie Giffie abgepfändeten Fahrnisse.  
Vom Székely-Udvarhelyer Gerichtshofe zur Anmeldung von Ansprüchen auf die dem Peter Lenghel in Székely-Udvarhely abgepfändeten Fahrnisse bis 26. Mai.

#### Erledigungen.

Bei der Hermannstädter Finanz-Direction eine Secretär-Stelle 2. Classe. Gesuche bis 31. Mai.  
Beim Szamos-Udvarer Bezirksgerichte eine Kerkermeister-Stelle. Gesuche bis 25. Juni.

## Bahnarzt C. Zinz,

Honerusgasse Nro. 13 und 15.

(293) 4-12

## Gummi-echte Fischblasen

per Duzend von 1 bis 6 fl. versendet discret per Nachnahme die Gummi-Specialitäten-Niederlage von J. Palkh, Wien, Hernals, Thelemangasse Nr. 8. [190] 15

WASSERDICHTER  
ZEITSTOPFER  
REGENMÄNTEL  
DECKTÜCHER

empfeht die

Wienerberg-Landgut-Fabrikniederlage  
**M. JELSINGER & SÖHNE WIEN.**

Solide Firmen als Vertreter erwünscht. (891) 279

## Gummi-Fischblasen,

und

### Damen-Specialitäten

sicherste Vorsichts-Präparate, echt französische, per Duzend von 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

per Duzend 2 fl. 50 fr.;

Pollutions-Schützer (Gürtelform) per Stück 2 fl. 50 fr. versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaren-Agentie

### Alex. Mosé, Wien,

1, Köllnerhofgasse Nro. 4, 1. Stock. (9) 134